

Über den Wolken am Vierwaldstättersee : das Wohnhaus der Architekturfotografen Otto Pfeifer in Udligenswil

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **102 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Haus Pfeifer mit dem Wohn- und Schlaftrakt und einer Innenansicht am Kamin vorbei in die Küche (Bilder N. Contesse)
 La maison Pfeifer avec l'aile d'habitation, intérieur avec la cheminée et la cuisine (photos N. Contesse)



Das Wohnhaus des Architekturfotografen Otto Pfeifer in Udligenswil

Über den Wolken am Vierwaldstättersee

Ivo Bösch, Architekt/Redaktor, Zürich

Ist das in Los Angeles? Das denkt, wer zum ersten Mal Bilder dieses Wohnhauses sieht. Hoch über dem luzernischen Udligenswil, mit Sicht auf den Zuger- und den Vierwaldstättersee, steht seit 1960 ein für die Innerschweiz einzigartiges Haus. Der Architekturfotograf Otto Pfeifer hatte es für sich erbaut. Nach seinem Tod 1999 blieb das Haus fünf Jahre lang unbewohnt – sein Nachlass wurde in dieser Zeit inventarisiert. 2004 hat eine Stiftung das Haus restauriert, und heute wohnt vorläufig eine junge Familie darin.

Otto Pfeifer war durch und durch ein Moderner. Der 1914 in Luzern geborene Pfeifer prägte die «Neue Fotografie» in der Schweiz mit. Er war eine «Persönlichkeit, die das Aufkommen der modernen Fotografie selbst miterlebt und geprägt hat», schreibt Hilar Stadler zu Pfeifers letzter Ausstellung, die 1998 im Museum im Bellpark in Kriens gezeigt wurde. Neben seiner wissenschaftlichen und technischen Fotografie suchte er immer auch die Nähe zu modernen Architekten, für die er Zeit seines Lebens fotografierte. International bekannte Architekten wie Le Corbusier, Richard Neutra oder Alvar Aalto liessen Bauten von ihm ablichten.

Im Architektenlexikon

Otto Pfeifer hat es mit seinem Sommerhaus sogar ins «Architektenlexi-

kon der Schweiz» geschafft. Er behauptete von sich, dass er das Haus, das er zusammen mit dem Architekten Josef Stadelmann ausführte, selbst entworfen hat. Inzwischen ist auch eine Entwurfsskizze seines Freundes August Boyer aufgetaucht. Der Grundriss ist bereits zu erkennen, und auch die verschiedenen schrägen Ausrichtungen – ein wichtiges Merkmal des Hauses – sind gezeichnet. Otti Gmür formuliert es im 2006 erschienenen «Architekturführer Kanton Luzern» so: «Otto Pfeifer inszenierte unter Assistenz von Josef Stadelmann und befreundeten Architekten an ausserordentlicher Lage auf dem Haasenberg für sich ein Haus in der Landschaft.» Pfeifer kannte viele Architekten der Innerschweiz. So war beispielsweise August Boyer 1952 Entwerfer des Fototurms und Chefarchitekt der Welt-

ausstellung der Fotografie in Luzern, die Pfeifer mitorganisierte. Dass er seine Freunde für sich einspannte, war normal. Und dass er das Haus nicht vollständig selbst entworfen hat, schmälert nicht seinen Verdienst. Immerhin soll er vor dem Bau drei Monate lang auf dem Grundstück campiert haben, um Aussicht und Sonneneinstrahlung zu studieren.

Stiftung zur Förderung von Kunst

Noch zu Lebzeiten machte sich Otto Pfeifer Gedanken über die Zukunft seines Hauses. 1989 erhielt er als Architekturfotograf den Anerkennungspreis des Bundes Schweizer Architekten (BSA) und 1994 den Grossen Kunstpreis der Stadt Luzern, wodurch er ein wenig mehr Vertrauen in seine Heimatstadt fasste. Er gründete die Stiftung Otto Pfeifer zur Förderung

von Kunst, Kultur und Wissenschaft, auch mit dem erklärten Ziel, sein Haus zu erhalten. Nach seinem Tod wollte die Stiftung denn auch das Haus unbedingt vor dem Verfall retten, konnte es sich aber nicht leisten, ein Museum oder ein Atelier für Künstler daraus zu machen. Wie also die Renovation finanzieren und gleichzeitig Kunst und Kultur fördern? Man entschied sich, das Wohnhaus nach der Instandstellung bis auf Weiteres zu vermieten, und mit dem zur Verfügung stehenden Kapital wenige Kulturprojekte zu unterstützen, diese aber substanziell. Dieses Jahr zum Beispiel erhielt Martin Stollenwerk einen Beitrag, der die SBB-Bauten von Max Vogt fotografierte. Diese Ausstellung wurde übrigens zuerst im Museum im Bellpark gezeigt, wo heute auch das gesamte Bildarchiv von Otto Pfeifer lagert.

Ende einer Inneneinrichtung

Heute ist das Haus nicht mehr so eingerichtet, wie es Arthur Rüegg noch 2002 in seinem Buch «Schweizer Möbel und Interieurs im 20. Jahrhundert» als Musterwohnung beschrieben hatte. Die meisten Möbel aus der Bauzeit, die Otto Pfeifer so sorgsam ausgewählt hatte, mussten entfernt werden. Man wollte aber, dass sie zusammenbleiben, weshalb sie bei Andy Raeber sind,

beim Architekten, der für die Restaurierung zuständig war. «Wir machten eine Restaurierung mit möglichst wenigen Veränderungen», sagt Raeber zur Leitidee der Erneuerung. Zur besseren Nutzung wurde eine neue, kleine Eingangstür neben den grossen, gläsernen Schwingflügel bündig in die Wand eingesetzt. Damit ist aus einem Abstellraum eine kleine Garderobe geworden. Das Küchenfenster, auf die Augenhöhe von Otto Pfeifer geplant, wurde etwas höher gesetzt. Ansonsten ist die ganze Haustechnik erneuert und das Haus endlich mit einer Wasserleitung versorgt worden. Otto Pfeifer, ganz der unabhängige Geist, hatte sich über eine Zisterne versorgt, die das Regenwasser sammelte. Die Anlage wird heute noch für die WC-Spülung und zur Bewässerung des Gartens genutzt. Insgesamt kostete die Erneuerung rund 450 000 Franken. «Dank der aufwändigen Restaurierung konnten wir das Haus erhalten», meint Andy Raeber.

Die junge Familie, die heute darin wohnt, fühlte sich zu Beginn wie in einem Museum. Doch sie geniesst es inzwischen sichtlich, hat aber immer noch Respekt vor dem Haus, denn man spürt immer noch die Präsenz von Otto Pfeifer. Er hatte zum Beispiel zwei eigene Fotos auf eine Kastentür und ein

Wandstück aufgezo-gen. Zu sehen ist ein Wasserfall im Lauterbrunnental und ein römischer Altar in der Provence, der Pfeifers Interesse für die Prähistorie zeigt. Das verbindet ihn mit Pablo Picasso, den er kannte und auch fotografierte.

AU-DESSUS DES NUAGES, AVEC VUE SUR LE LAC

ib. Perchée sur les hauteurs d'Udligenswil, dans le canton de Lucerne, une villa-atelier construite en 1960 dans une architecture insolite en Suisse centrale bénéficie d'une vue panoramique sur les lacs de Zoug et des Quatre-Cantons. Le photographe Otto Pfeifer l'avait fait construire pour son usage personnel. A sa mort, en 1999, la villa resta inoccupée durant cinq ans et ses biens furent inventoriés. En 2004, une fondation prit en main les travaux de restauration. A l'heure actuelle, la villa est habitée par une jeune famille. Né en 1914 à Lucerne, Otto Pfeifer a marqué le mouvement de la « nouvelle photographie » en Suisse. A côté de ses photographies scientifiques et techniques, il consacra une partie de son travail à l'architecture moderne et tenta de mieux faire connaître les architectes de cette époque. Avec sa résidence d'été, Otto Pfeifer a même réussi à figurer dans le dictionnaire de l'architecture de Suisse. Il prétendait qu'il en avait lui-même dessiné les plans et qu'il l'avait construite avec l'architecte Josef Stadelmann. Entre-temps, un croquis de son ami August Boyer a été retrouvé. Les plans de la construction y sont déjà reconnaissables, ainsi que l'angle d'orientation oblique des éléments architecturaux, qui constitue la caractéristique principale de la villa. De son vivant, Otto Pfeifer s'inquiétait déjà de l'avenir de sa résidence d'été. Il avait créé une fondation qui, à son décès, chercha par tous les moyens à en éviter la dégradation, sans avoir les moyens de la transformer en musée ou en atelier d'artiste. Finalement, on décida de restaurer la villa pour la mettre en location. La majeure partie du mobilier d'origine qu'Otto Pfeifer avait soigneusement choisi a dû être démenagée. Les meubles ont été regroupés en un seul endroit. Ils ont été confiés à Andy Raeber, l'architecte responsable de la rénovation. « Nous rénovons en intervenant le moins possible », assure Andy Raeber, l'architecte de la restauration d'ensemble qui a coûté près de 450 000 francs.



Der Geist der 1960er-Jahre weht immer noch im und um das Haus, auch nach der Erneuerung (Bilder N. Contesse)



L'esprit des années 1960 a été conservé, même après la rénovation (photos N. Contesse)